

Pfingsten 2026

Mai 2026



Gemeindebrief an die Katholiken der Seelsorgeeinheit Aalen



ZUM TITELBILD

Christus als Weltenherrscher und um IHN die Symbole für die vier Evangelisten mit Feuerflügeln. Diese entflammen die Menschen und beseelen sie.

Hinein in unsere durch Katastrophen geschüttelte Welt kommt Jesu Geist, der Geist der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit für alle Menschen, um die Welt zu retten. Menschen lassen sich darauf ein, werden begeistert, und das Angesicht der Erde wird neu.

Darum bitten wir doch immer, dass SEIN Reich komme und SEIN Wille geschehe.

Komm, Heiliger Geist!!!

Fenster von Prof. Rudolf Hägele (1968) in der Heilig-Kreuz-Kirche

Foto: Brigitte Dobler



Liebe Leserinnen und Leser,

jetzt liegt wieder ein Gemeindebrief in Ihren Händen, um Sie ein bisschen über das auf dem Laufenden zu halten, was uns gerade bewegt.

Der Blick zurück schaut auf Sr. Rosemarie und Pf. Koretic, die wichtige Jubiläen feiern. Dann kommt unser Gemeindeleben in den Focus und schließlich geht es um die Zukunft, was sich in den Berichten zur Diskussion um neue Gemeindestrukturen und dem Projekt „Beisetzungen durch das Ehrenamt“ niederschlägt.

In den letzten Monaten ist deutlich geworden, dass die Stimme der Christen in der Welt gebraucht wird und dass sie lauter werden muss. Ein scheinbarer Konsens, dass alle Menschen gleich an Würde und an Rechten seien, ist aufgekündigt worden. Neu ist, dass allerorten schamlos

hinausgebrüllt wird, dass man aufgrund von Macht, Kapital und Einfluss mehr Rechte als andere hätte und man sich mit Gewalt nehmen darf, was man will.

Dass sich Papst Leo gegen diese Position so eindeutig positioniert hat und sich den Tyrannen der Welt entgegenstellt, sollte uns nicht nur freuen, sondern auch uns ermutigen, es ihm gleich zu tun und für die Menschenrechte einzutreten, wo immer sie in Gefahr sind. Es scheint, dass das Christentum wieder gebraucht wird, damit die Welt nicht zugrunde geht. Wachsen wir in die Aufgabe hinein.

Wolfgang Sedlmeier

Pfarrer
Wolfgang Sedlmeier



Impressum:

Katholische Gesamtkirchengemeinde
Bohlstraße 3, 73430 Aalen, Tel. 07361 / 37058-100
Redaktion (verantwortlich): Pfarrer Wolfgang Sedlmeier
Email-Adresse der Redaktion: Kimi-Redaktion.Aalen@drs.de
www.katholische-kirche-aalen.de



Sie ist eine der drei Schwestern im Projekt „Betende Präsenz“, hat jahrzehntelang die Kranken unserer Stadt gepflegt, die Schwesternstation in Hofherrnweiler aufgelöst und die Sozialstation „St. Vinzenz“ aufgebaut, die sich später

zur Sozialstation „St. Martin“ weiterentwickelt hat. Sie gehört, wie ihre beiden Mitschwestern Sr. Alexina und Sr. Piata, zu den markanten Gestalten der katholischen Kirche in Aalen. Jetzt kann sie ihr 60. Profess-Jubiläum feiern. Aus diesem Anlass gab es ein kleines Interview mit Schwester Rosemarie.

W.S. (Wolfgang Sedlmeier): Sr. Rosemarie wie ist denn Ihr eigentlicher Name?

Sr. R. (Sr. Rosemarie): Rosemarie Schmid.

W.S.: Und Ihr Taufname?

Sr. R.: Der ist auch Rosemarie: Bei meiner Profess bekam ich den Namen Eberhardis, zur Erinnerung an meinen behinderten, kleinen Bruder, der als Jugendlicher gestorben ist. Später wurde den Schwestern bei uns freigestellt, wieder unseren Taufnamen anzunehmen, und da entschied ich mich wieder Rosemarie zu heißen.

W.S.: Woher stammen Sie?

Sr. R.: Aus dem Fellbacher Ortsteil Oefingen, einem Dorf, das mitten im evangelischen Württemberg liegt und katholisch geblieben ist. Mein Vater stammte aus Pfahlheim und meine Mutter aus einem

Dorf bei Leutkirch. Wir waren 3 Mädchen und 2 Buben. Es ging einfach bei uns zu. Im Dorf gab es eine Schwesternstation, und als Kind durfte ich den Schwestern beim Kirchenzieren helfen. Nach der Schule ging ich einige Zeit in die Fabrik zum Arbeiten, was mir aber wegen der eintönigen Arbeit nicht gefiel. Dann war ich für ein Jahr in einem Pfarrhaushalt, wo es mir auch nicht zusagte, und schließlich in einer Arztfamilie in Stellung. Dort machte ich, obwohl ich kein Auto besaß, den Führerschein. Schließlich trat ich mit 21 Jahren bei den Vinzentinerinnen von Untermarchtal ein, wo ich dann 1966 mit 24 Jahren die Profess ablegte.

W.S.: 1966 – das war das Jahr unmittelbar nach dem II Vat. Konzil, wo sich ja alles in der katholischen Kirche veränderte.

Sr. R.: Ja, das stimmt, es war die Zeit der großen Veränderungen. Nach 1966 gab es bei uns sehr viele Austritte von Schwestern. Schon unser Jahrgang war mit 9 Schwestern relativ klein. In Untermarchtal wurde eine neue Klosterkirche gebaut, ein neuer Klosterfriedhof angelegt, ein großer Tagungsbetrieb aufgebaut, Jugendtage veranstaltet, eine Mission in Tansania gegründet usw. Es war Aufbruch, aber auch schon ein schleichender Abschied. In den besten Zeiten gab es mehr als 2.000 Schwestern in unserer Kongregation, heute sind wir gerade noch 170, und die meisten sind schon ziemlich alt.

W.S.: Ja, ich erinnere mich gut daran, dass ihr überall in der Diözese präsent wart: In Krankenhäusern, in Kindergärten, Altenheimen, Krankenstationen, in den Internaten und Konvikten und natürlich vor Ort in den Gemeinden.

Sr. R.: Ja, von den vielen Schwesternstationen unserer Gemeinschaft sind wir die letzte, die übriggeblieben ist.

W.S.: Schwester Rosemarie, wie ging es nach der Profess bei Ihnen persönlich weiter?

Sr. R.: Zunächst kam ich an das Marienhospital nach Stuttgart und machte dort eine Ausbildung zur Krankenschwester, danach kam ich für ein Jahr nach Mittelbiberach auf eine Station und wurde dann Anfang der 70er Jahre mit Sr. Alexina nach Aalen geschickt, um die Schwesternstation in Hofherrweiler aufzulösen und die Sozialstation in Aalen aufzubauen. Ich hatte es da richtig schwer, weil man mich in Hofherrweiler persönlich anfeindete, als ich die dortige Station schließen musste. Die Schwestern wurden dann alle im Schwesternhaus an der Friedrichstraße konzentriert. Dann sollte ich mit Sr. Alexina die Sozialstation aufbauen. Als sie schwer krank wurde, stand ich mit der Aufgabe und den vielen Anfragen nach Hilfe aus der Stadt und der Umgebung allein da.

Es musste alles aufgebaut werden: Material wie Krankenbetten, Badelifte, Spritzen etc. mussten besorgt werden, Personal gesucht und gewonnen werden, die Finanzen mit Kirchenpfleger Schrimpf im Rahmen gehalten werden, Verhandlungen mit den Krankenkassen und Sozialhilfeträgern, wo man als Ordensschwester zunächst nicht ernst genommen wurde, geführt und Verträge geschlossen werden und schließlich die Sozialstation St. Vincenz mit den Pfarrern und dem KGR gebaut werden. Es war eine Riesenaufgabe und eine Riesenbelastung. Als dann später der Name der Sozialstation von St. Vincenz auf St. Martinus geändert wurde, war das für mich schon schmerzhaft.

Nach all diesen Belastungen, Auseinandersetzungen und Kämpfen gab ich dann die Leitung gerne in andere Hände ab.

W.S.: Respekt Madame, da haben Sie wirklich Großes geleistet, was ja bis heute überaus segenseich weiterwirkt. Das war nun ein Einblick in Ihr Berufsleben. Wie sah denn Ihr Privatleben aus.

Sr. R.: Nun, seit ca. 50 Jahren, lebe ich jetzt mit Sr. Alexina und Sr. Pieta zusammen. Wir teilen miteinander das Leben, beten zusammen, essen zusammen, unternehmen manches zusammen. Sr. Alexina war vor allem für Haus, Küche und Garten zuständig, Sr. Pieta im Kindergarten und ich in der Sozialstation. Die zahlreichen Bettler, die an die Haustüre kamen, von uns „Freunde“ genannt, wurden von uns gemeinsam empfangen: Verpflegen, verarzten, waschen und ein paar ermunternde Worte. Pfarrer und Vikare kamen zum Essen, und auch sonst stand unsere Türe weit offen. Dennoch lagen wir in unserer Dachwohnung im Schwesternhaus etwas abseits. Seit wir im Salvatorheim wohnen, leben wir mitten in der Gemeinde und fühlen uns sehr wohl.

W.S.: Ich bin sehr dankbar, dass ihr mitten in der Gemeinde seid, wohnt und lebt. 3 Frauen mit ihrer ganz eigenen Berufung, die ausstrahlen, dass sie zufrieden sind mit ihrem Leben im Glauben. Schön, dass ihr da seid. Dir aber ganz besonderen Dank und herzliche Gratulation zu deinem 60. Professjubiläum.

Pfarrer
Wolfgang Sedlmeier

Wolfgang Sedlmeier





Man kennt ihn als den humorvollen, aufgeweckten und engagierten Pfarrer der kroatischen Gemeinde. Einer, bei dem man sich wohl fühlt, wenn er in den

Raum kommt, der ein aufmerksamer Zuhörer, ein wunderbarer Gastgeber, ein Hirte und ein frommer Priester ist. Ein kroatischer Kollege sagte mir einmal: „Er ist uns allen ein Vorbild.“ Nun jährt sich am 29. Juni dieses Jahres zum 40. Mal seine Priesterweihe. Ganz sicherlich nicht nur eine Gelegenheit, ein rauschendes Fest zu feiern, sondern für mich auch die Gelegenheit, ihn bei einem Interview näher kennenzulernen.

W.S. (Wolfgang Sedlmeier): *Vilim, wann bist du geboren?*

V.K. (Vilim Koretic): Am 9. August 1961

W.S.: *Und wo und wie bist du aufgewachsen?*

V.K.: In dem kleinen Dorf Popovec in der Gegend Prigorje, das im Westen von Kroatien liegt. Ich habe 2 Brüder und eine Schwester. Mein Vater war Maurer und meine Mutter Hausfrau, die überall, wo es helfende Hände brauchte, zur Stelle war. Mit den Großeltern bewirtschafteten wir eine kleine Landwirtschaft, wo wir unseren eigenen Wein, Getreide, Kühe, Geflügel, Obst und Gemüse hatten. Unseren Eltern war es wichtig, dass wir Kinder gut lernten, aber auch, dass wir zuhause kräftig mithalfen.

W.S.: *Was warst du für ein Junge?*

V.K.: Ich war lebhaft und zu Späßen aufgelegt, zog mit meinen Kameraden umher, spielte gern Fußball, freute mich an Blumen und sorgte dafür, dass wir am Haus und im Garten die schönsten Blumen weit und breit hatten. Und ich war fromm.

W.S.: *Wie darf ich mir das religiöse Leben in deiner Kindheit vorstellen?*

V.K.: Meine Großeltern und Eltern waren fromme Leute. Vor jedem Essen beteten wir, und auch der Angelus wurde gebetet, wenn die Glocke läutete. Am Abend beteten wir lange vor allem den Rosenkranz und andere Gebete. Am Sonntag fuhr die ganze Familie mit dem Traktor die 6 km zur Messe in der Pfarrkirche, und natürlich begleitete das Kirchenjahr unsere Familie. Früh interessierte ich mich für den Glauben und den Gottesdienst, und es freute mich sehr, dass ich schon vor der Erstkommunion Ministrant werden durfte.



Als Schüler im Knaben-Priesterseminar begegnete er bei einem Kreuzweg in Zagreb Mutter Teresa.



1986 bei der Diakonweihe mit Kardinal Franjo Kuharic und im Kreis seiner Familie

W.S.: Das war ja ein richtig christliches Idyll.

V.K.: So einfach darfst du dir das nicht vorstellen. Es war die Zeit des Kommunismus. Die Katholiken galten als Staatsfeinde und wurden bekämpft. Im Dorf gab es einen Spitzel, der immer erschien, sobald wir Besuch bekamen. Wir wurden gewarnt, weil bei uns ein Bild von Kardinal Stepinac hing, der dem Atheismus widerstand und dafür von den Kommunisten getötet wurde. Religion wurde zwar geduldet, aber an den Rand gedrängt und mit Häme bedacht.

W.S.: Wie ging es bei dir weiter?

V.K.: Ich ging zunächst an die staatliche Grund- und Hauptschule. Mit 13 Jahren kam bei mir der Wunsch auf, Priester zu werden. Wir hatten einen wunderbaren und herzenguten Pfarrer in der Gemeinde, der mir ein Vorbild war. Viele wunderten sich darüber, weil ich so aufgeweckt und lebenslustig war. Aber schließlich durfte ich nach 8 Klassen normaler Schule in das katholische Internat, um das Abi-

tur zu machen. Dort war das Leben streng geregelt, und wir Jungen wurden sehr streng erzogen. Bei den staatlichen Behörden musste dann das Abitur abgelegt werden. Dort prüften sie die katholischen Schüler besonders streng, doch waren wir die besseren Schüler als die der staatlichen Schulen.

W.S.: Wie war das Leben dort?

V.K.: Wir lebten, lernten, beteten und arbeiteten. Wir mussten auch das Seminar ausbauen und renovieren. Dabei mutete ich mir zu viel zu, bekam heftigste Rückenschmerzen. Man stellte schließlich fest, dass eine Niere abgestorben war, die dann entfernt wurde. Nach zwei Jahren im Priesterseminar wurde ich, mit nur einer Niere, zum Militär eingezogen. Dennoch ging das Leben weiter, und ich wurde zum Diakon und 1986 schließlich zum Priester geweiht.

W.S.: Wann wurdest du Pfarrer?

V.K.: Drei Jahre später. Mir wurde die schlechteste Pfarrei der Diözese gege-

ben. Es war eine Siedlung, in der die Menschen aus ganz Jugoslawien zusammengewürfelt waren. Viele waren nicht getauft. Sie sagten: „Ja, ja wir sind Katholiken, denn wir stellen an Weihnachten einen Weihnachtsbaum auf.“ Die Kirche war marode, das Pfarrhaus verfallen. Dazu kamen die politischen Spannungen. Kroatien wollte unabhängig werden. Um diese Bestrebungen zu unterdrücken, reagierte der Staat auch gegenüber der katholischen Kirche mit Terror. Mein Nachbarpfarrer wurde damals ermordet, und ich entkam dem gleichen Schicksal nur durch eine glückliche Fügung. Später kam der Krieg. Meine Pfarrei lag unmittelbar an der Frontlinie. Immer wieder gab es Granatenbeschuss, und ich erinnere mich schmerzlich daran, dass dabei unsere 16-jährige Organistin starb. Armes Mädchen. Dann kam die große Flüchtlingswelle. Zeitweise waren in unserem Dorf mit 4.000 Bewohnern 2.000 Flüchtlinge einquartiert, aber die Leute teilten und alle wurden satt und hatten ein Dach über dem Kopf. Danach folgte der Aufbau

der Gemeinde: Kirchenrenovierung, Gemeindehaus und Pfarrhaus, 26 Stunden pro Woche Religionsunterricht, Gottesdienste, intensive Seelsorge etc. Natürlich war ich jede freie Minute selbst auf den Baustellen zur Mitarbeit. Um mich aufrecht zu erhalten, rauchte ich in dieser Zeit viel, 60 Zigaretten am Tag und schließlich bekam ich aus Erschöpfung den totalen Zusammenbruch. Während des Gottesdienstes brach ich zusammen und kam ins Krankenhaus: Intensivstation. Diagnose: Darmgeschwüre, Blutvergiftung, totale Erschöpfung. Langsam päppelte man mich wieder auf. Ich war 36 Jahre alt, und eine Ordensschwester tröstete mich: „Weißt du, du kannst mit der Krankheit gut noch 10 Jahre leben.“ Es war ernst.



Auch in den 90er Jahren immer schon erreichbar



W.S.: Und dann?

V.K.: Kardinal Franjo Kuharic, der jetzt selig gesprochen wird, kannte mich gut und schätzte mich. Er entschied, dass ich jetzt aus Kroatien herausmüsse. Als Student arbeitete ich schon in den Semesterferien in Paderborn und machte nach der Priesterweihe auch Ferienvertretung in Deutschland. Dabei hatte ich so weit Deutsch gelernt. Ich hatte gute Kontakte zur Aktion „Kirche in Not“ in Königstein/

Pfr. Koretic (rechts) als Trainer der kroatischen Priester-Nationalmannschaft

Tanus. Auf diesem Weg sollte es für mich in Deutschland eine Zukunft geben. Etwas Ruhiges, vielleicht Administratives. Da kam die dringende Anfrage, dass man in Aalen einen Pfarrer für die kroatische Mission brauchte. Aalen? Wo ist das? Aber letztlich sagte ich JA und bin jetzt seit 29 Jahren hier.

W.S.: *Und wie ist das Leben hier? Ihr seid dafür bekannt, dass es bei euch in der kroatischen Gemeinde sehr harmonisch zugeht.*

V.K.: Auch bei uns ist nicht alles friedlich. Auch bei uns gibt es Spannungen, interne Kämpfe und Intrigen. Glaub mir, ich habe heftige Konflikte durchstehen müssen. Aber es geht ja um etwas anderes: Es kommen Menschen hierher, die entwurzelt sind, denen die Heimat und die Familie fehlen, die Hilfe, Unterstützung und Trost brauchen und die letztlich eigentlich Gott brauchen. Das sehe ich als meine Aufgabe: Den Menschen gute Worte sagen, Heimat geben, trösten, Hilfe in schwierigen Lebenslagen geben, Kranke aufzubauen und allein und mit ihnen viel, viel zu beten. Und wichtig ist: Klarheit und keine Kompromisse mit dem Bösen zu schließen!

W.S.: *Meine letzte Frage: Immer wieder scheint durch, dass du deine Schwierigkeiten mit der katholischen Kirche in Deutschland hast. Wie siehst du uns?*

V.K.: Was gut ist, ist, dass es hier viel Freiheit gibt, dass ich ohne Verbote gestalten und machen darf. Es gibt hier mehr Freiheit als ich sie in Kroatien hätte. Ansonsten sehe ich den Glaubensmangel in der deutschen Kirche, ihren Konformismus. Man fragt nicht, was richtig oder wichtig

ist, sondern, was gut ankommt, und macht es deshalb. Die deutsche Kirche muss wieder mehr vom Evangelium her denken. Man meint hier, dass man alles mit Geld machen kann. Für alles wird etwas gezahlt, werden professionelle Strukturen geschaffen, hängt das kirchliche Leben vom Geld ab, und dann werden die zurückgehenden finanziellen Mittel zur Kirchenkrise. Ihr müsst mehr beten und auf Gott vertrauen. Setzt eure Hoffnung nicht auf eure Strukturen, euren Einfluss und auf euer Geld.

W.S.: *Vilim, ich glaube, wir sind gerade auf dem Weg, den Glauben wieder neu und intensiver zu entdecken. Ich danke dir für das Interview. Zu deinem Priesterjubiläum gratulieren wir dir herzlich, erbitten für dich Gottes Segen und sind sehr dankbar für dein priesterliches Wirken nicht nur in der kroatischen Gemeinde, sondern auch für alle Menschen in unserer Stadt.*



*Als 20-Jähriger im
Priesterseminar
Fotos: Privat*

Wolfgang Sedlmeier

Pfarrer
Wolfgang Sedlmeier

PFARRER PRAKASH FEIERT 40. GEBURTSTAG UND 10-JÄHRIGES PRIESTERJUBILÄUM



Liebe Schwestern und Brüder in Christus, von ganzem Herzen möchte ich mich bei Ihnen allen bedanken für Ihre zahlreiche Teilnahme und die herzliche Annahme meiner Einladung zur Feier meines 40. Geburtstags und meines 10-jährigen Priesterjubiläums. Beide Anlässe durfte ich am 19. April 2026 im Salvatorheim in Aalen gemeinsam mit Ihnen feiern (mein Geburtstag selbst ist am 18. April). Es hat mich sehr bewegt und stolz gemacht

zu sehen, wie viele Gläubige aus unserer Seelsorgeeinheit Aalen gekommen sind. Ihre große Teilnahme – insgesamt etwa 260 Personen – hat mir Ihre Verbundenheit, Ihre Wertschätzung und Ihre Unterstützung auf besondere Weise gezeigt.

Die Feier begann mit dem Entzünden der traditionellen tamilischen Kuthuvilakku-Lampe – ein schönes Zeichen des Lichtes und der Hoffnung. Unter den Gästen waren auch 14 eingeladene Personen aus Heidenheim, Ellwangen und Aalen.

Im geistlichen Teil wurde eine Schriftlesung aus dem Matthäusevangelium (Mt 15,32–39) vorgetragen, die von der Barmherzigkeit Jesu berichtet. Dieses Wort begleitet mich besonders, da ich mein priesterliches Leitwort daraus gewählt habe: „*Ein mitfühlender Diener zu sein.*“

Ein abwechslungsreiches Programm folgte mit traditionellen indischen Tänzen unter der Leitung von Frau Chithra Viktor sowie musikalischen Beiträgen von drei



Fotos: Privat

Priestern. Besonders gefreut habe ich mich über die persönlichen Grußworte von acht Rednerinnen und Rednern, die mich sehr berührt und ermutigt haben, weiterhin mit Freude und Hingabe für die Menschen da zu sein.



Mein besonderer Dank gilt allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben: Herrn Leis und Frau Winkler für das Aufstellen der Tische, Pfarrer Sedlmeier für seine Unterstützung und die Erlaubnis zur Durchführung der Feier, den Mitarbeiterinnen des Pfarrbüros für ihre Hilfe bei der Vorbereitung, insbesondere beim Blumenschmuck und der Organisation.

Ein herzliches Dankeschön auch an das Team um Herrn Viktor für die aufwändige Zubereitung der Speisen sowie an alle Freunde und Familien aus Heidenheim und Umgebung – besonders Frau Bettina Dembert, Irene, Frau Winnie Klaiber, Monika Hägele, Frau Mayura Dossan, Frau Bavi Ragu und Andrea aus Oberkochen – für die vielfältigen kulinarischen Beiträge.

Ebenso danke ich Frau Staudenecker, Frau Bihr, Dr. Bösl, Frau Bader-Kempf und Herrn Kempf für ihre tatkräftige Unterstützung beim Ausschank und beim Aufräumen. Mein Dank gilt auch Frau Maria Steiger und Frau Andrea Claus, die während der Feier viele organisatorische Aufgaben übernommen haben.

Trotz der Entfernung zu meiner Familie in

Indien habe ich an diesem Tag ganz besonders gespürt: Ich bin nicht allein. Sie alle sind mir zur Familie geworden. Das ist für mich ein großes Geschenk und ein Zeichen von Gottes Vorsehung in meinem Leben hier in Deutschland.

Die wertvollste Erfahrung meiner bisherigen Jahre im Dienst ist die Begegnung mit so vielen guten Menschen in den Gemeinden, in denen ich wirken durfte. Deshalb war es mir ein großes Anliegen, an diesem besonderen Tag viele WegbegleiterInnen zusammenzubringen und gemeinsam Danke zu sagen.

Mein Wunsch für uns alle ist: Solange wir leben, wollen wir Freude schenken. Und wenn wir das nicht immer können, dann wollen wir wenigstens niemandem Leid zufügen. Seien wir barmherzig, wie unser himmlischer Vater barmherzig ist, und gehen wir gemeinsam auf dem Weg seiner Werte und seiner Liebe.

Noch einmal danke ich Ihnen allen von Herzen für Ihre Unterstützung, Ihre Ermutigung und Ihre Verbundenheit.

Gott segne Sie alle!
Ihr Prakash

DA WÄCHST DOCH WAS – ANGEBOTE FÜR KINDER

Häufig wird in unserer Kirche betrauert, dass die jungen Menschen fehlen. Soweit ich mich erinnern kann, wurde das in den 70er Jahren, als ich selbst noch ein Kind war, auch gesagt. Früher wünschte man sich einerseits mehr Kinder und Jugendliche in die Kirche, gleichzeitig wurde es aber oft als äußerst störend empfunden, wenn dann tatsächlich mal eine Familie mit Kindern am Gottesdienst teilnahm. Das Weinen der Kinder störte, ebenso schimpfende Eltern, die sich bemühten, ihren Nachwuchs zur Ordnung zu rufen, aber auch die tuschelnden Mütter oder Väter, die versuchten, den Kindern das Gottesdienstgeschehen nebenher zu erklären.

Als ich selber Ministrant wurde, bekam ich mit, dass sich Menschen aus der Gemeinde beschwerten, wenn Ministranten unter ihrem Gewand Turnschuhe anhatten, wenn Jungs das Haar lang trugen oder ein Ring oder Stecker ihr Ohrfläppchen zierte. Kurz – man fand immer Gründe, warum Kinder und Jugendliche am besten

doch lieber zuhause bleiben, auf jeden Fall aber den lieben Frieden in der Kirche nicht stören sollten.

Ich bin glücklich und dankbar, dass sich hier tatsächlich einiges geändert hat. Mit Rührung und Begeisterung nehme ich wahr, wie sehr sich die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher freuen, wenn Kinder, Jugendliche oder junge Familien den Kirchenraum betreten. Oft werden die Kinder der Kinderkirche sogar mit einem Applaus empfangen, wenn sie nach dem Angebot für die Kleinen in die „große Kirche“ kommen.

Vor der Corona-Pandemie gab es in unseren Gemeinden zwar Kinderkirche-Teams, aber so gut wie keine Kinder oder Familien, die die Angebote wahrnehmen wollten. Während der Beschränkungen war ohnehin breitgefächerte Funkstille, und nach und nach kam alles zum Erliegen.



Mit den neu gewonnenen Möglichkeiten nach der Corona-Krise und aus der Erkenntnis bei einigen engagierten Eltern, dass die Kirche dringend Hilfe benötige, wuchsen neue motivierte Teams heran, die mit Lust und Begeisterung Familiengottesdienste gestalten wollten. Auch für die Kleinsten fanden sich Begeisterte und Begeisterer, und die Kinderkirche erfuhr eine fulminante Wiedergeburt. Die unterschiedlichen

Teams begannen, miteinander zu kooperieren, Termine untereinander abzustimmen und gegenseitig zu bewerben, so dass es heute in der Kirche vor Ort ganz leicht möglich ist, an jedem Sonntag ein spirituelles und/oder ein Begegnungsangebot für Kinder und Familien zu finden.

Neben der traditionellen Kinderkirche mit gelegentlichem Grillen, Mittagessen oder Familienfrühstück in den Gemeinden Salvator (Meditationsraum unter der Sakristei), St. Maria (Meditationsraum neben der Kirche) oder der evangelischen Kirche (Meditationsraum im evangelischen Gemeindehaus), gibt es in Unterrombach schon seit einigen Jahren Song4Kids. Song4Kids ist eine ökumenische Aktion und findet in der Regel im evangelischen Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindehaus statt. Etwas Besonderes dabei ist, dass eine Band aus Jugendlichen und Erwachsenen die Kinder musikalisch begleitet, und auch für eine Choreographie, die die Kinder zum Mitmachen animiert, gibt es eine zuständige Helferin. Auch bei Song4Kids werden Bibelgeschichten in kindgerechter Sprache erzählt und über kindgerechte Methoden, Spiele, Bastelarbeiten vertieft und ins Heute übertragen.

Während des Kindergottesdienstes werbelt ein Kochteam in der Küche, sodass alle Beteiligten im Anschluss zusammen essen können. Gemeinsames Essen ist überall ein guter Türöffner. Beim Essen kommen die Menschen zusammen, lernen einander kennen, kann man das Erlebte nochmal vertiefen und vielleicht seine eigene Sprache für die gehörte Botschaft entdecken. Außerdem schmeckt es, und man erspart sich zuhause das Ko-



Fotos: Maria Eßeling

chen, Spülen und Aufräumen – gerade für junge Familien mit Kindern ist das eine Win-Win-Win-Situation.

Eine Übersicht über die unterschiedlichen Angebote für Kinder und Familien finden Sie auf unserer Homepage.

Nachwuchs und Mitarbeitende in unseren Teams sind jederzeit herzlich eingeladen und willkommen!

Martin Kronberger



Martin Kronberger,
Jugendreferent und Gemeindecaritas

Gehen wir miteinander!

Das ist schon eine Riesengeschichte, der Umbau der Diözese von 1.020 Gemeinden zu 50 bis 80 neuen Kirchengemeinden. Da kommen selbstverständlich viele Fragen, Unsicherheiten und Ideen auf bei Gemeindemitgliedern, bei den Ehrenamtlichen und bei den Hauptamtlichen.

Auf der Website **www.kirche-der-zukunft.drs.de** informiert die Diözese immer



aktuell über den Prozess. Da gibt es z.B. die Seite mit den FAQs (frequently asked questions), über die man schnell einen Überblick bekommt.



Für die, die noch mehr Fragen haben, gibt es in regelmäßigen Abständen online Sprechstunden, in denen über den Stand des Prozesses berichtet wird und

in denen die Leitungen des Projekts und der Programme Rede und Antwort stehen.



Und was die Entscheidungen hier vor Ort angeht: auf der Homepage der Gemeinde werden die Tagesordnungen und Berichte der KGR-Sitzungen veröffentlicht – die Sitzungen sind immer öffentlich!

Noch wichtiger und einfacher: Sprechen wir miteinander! Die Hauptamtlichen und unsere KirchengemeinderätInnen sind immer offen für ein persönliches Gespräch. Wir freuen uns über dein Interesse, Fragen, Ideen, Anregungen,...!

Maria Eßeling

Familienreferentin
Maria Eßeling



TREFFEN ZUM THEMA „NEUE KIRCHENGEMEINDEN“

Seit einiger Zeit steht der Plan der Diözese fest, die derzeitigen 105 Kirchengemeinden (in 24 Seelsorgeeinheiten) unseres Dekanats künftig in 5 bis 7 große Einheiten, genannt „neue Kirchengemeinden“, zusammenzufassen. Dieser große strukturelle Umbruch ist eine Notwendigkeit, da durch sinkende Katholikenzahlen die finanziellen Mittel für die vielen Einzelgemeinden fehlen werden. Auch der Mangel an Pfarrern und pastoralen Mitarbeitenden macht diesen Schritt erforderlich. Durch die Zusammenfassung soll es vor allem auf Verwaltungsebene Einsparungen und Synergieeffekte geben.

Dabei ist es der Wunsch unseres Bischofs, dass die Gemeinden vor Ort von Anfang

an in diesen Prozess eingebunden werden. Bis Ende April soll ein Vorschlag von unserer Seite ausgearbeitet werden, mit welchen anderen Gemeinden wir uns zusammenschließen möchten. Deshalb hat der Vorsitzende des Gesamtkirchengemeinderats, Wolfgang Reichardt, alle gewählten Vorsitzenden der umliegenden KGRs zu einem informellen Treffen nach St. Maria eingeladen. Die Resonanz war so gut, dass am 13.03.2026 rund 20 Vertreterinnen und Vertreter der KGRs zu einem ersten Kennenlernen und Austausch zusammenkamen.

Dabei wurden einige Überlegungen diskutiert. Grundtenor aller TeilnehmerInnen der Zusammenhalt innerhalb der Seelsorge-



ren. Diese KGRs haben eine Gemeindeversammlung einberufen, um bei den Katholiken ein Stimmungsbild zu erheben. Die Ergebnisse lagen zum Zeitpunkt unseres Treffens noch nicht vor.

Es sind also spannende und keine einfachen Entscheidungen, die getroffen werden müssen.

einheiten hat sich im Lauf der Jahre gut entwickelt. Daher möchten die Gemeinden weiterhin gerne in dieser Konstellation zusammenbleiben. Wünschenswert wäre ein Zusammenschluss der Ortschaften, die auch als Stadtgemeinde zusammengehören. Ebenso könnte die Orientierung im täglichen Leben (Arbeit, Schulen, Einkauf, Ausgehen, ÖPNV usw.) berücksichtigt werden. Außerdem wurde dafür plädiert, die Einheiten eher größer zusammenzufassen, damit die Struktur für die weitere Zukunft tragfähig bleibt.

Die SE 6 (Unterkochen, Oberkochen, Waldhausen, Ebnat) hatte sich schon in ihrer Klausurtagung darauf verständigt, sich als gesamte SE mit der SE Aalen zusammenzuschließen. Anders stellte es sich bei der SE 4 (Wasseralfingen, Hofen, Hüttlingen) dar. Hier gibt es die Option, sich Richtung Abtsgmünd/Kochertal zu orientieren. Ebenso ist sich die SE Rems-Welland (Dewangen, Fachsenfeld, Essingen) nicht schlüssig, ob sie sich eher Richtung Abtsgmünd oder auch Richtung Heubach (im Fall von Essingen) orientie-

Allen ist klar, dass die KGRs zwar Vorschläge machen können, endgültig aber das Dekanat und unser Bischof entscheiden. Unklar ist auch noch die Gestaltung der neuen Strukturen. Was heißt es für die Gemeinden? Gibt es einen gewählten KGR? Welche Befugnisse hat er? Wie werden wir seelsorgerisch betreut?

Trotz aller Fragen und Unklarheiten waren der Austausch und die Diskussion an diesem Abend geprägt von geschwisterlicher Wertschätzung. Alle wünschen sich ein konstruktives und gutes Miteinander, egal wie die Einheiten letztendlich aussehen werden. Auf diesem Weg sind wir einen ersten Schritt gegangen. Mit gutem Willen und Gottes Hilfe und Segen sollte es uns gelingen, die Gemeinden in eine geordnete und tragfähige Zukunft zu führen.



*Elisabeth Petasch,
KGR-Mitglied
in St. Maria*



Abstimmung mit dem hauptamtlichen Pastoralteam eigenverantwortliche Trauergespräche mit den Angehörigen. Sie leiten die Trauerfeiern und begleiten Trauernde auch nach der Beerdigung. Da das pastorale Personal zahlenmäßig

Begraben und beerdigen müssen wir so manches im Leben. Eine Beziehung, eine erwartete Beförderung, eine leidliche Gesundheit. Damit kommen wir in der Regel klar, denn es geht weiter. Der Abschied von einem verstorbenen Menschen ist endgültig. Dieses Leben ist unwiederbringlich. Für diese Verlusterfahrungen brauchen wir Menschen an unserer Seite.

Bei der Begleitung und Leitung von Beerdigungen sind in der katholischen Form traditionell Pfarrer, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferentinnen dabei. Zukünftig wird das pastorale Personal weniger. Viele Hauptamtliche in der Seelsorge sind zeitweise durch die Häufung an Beerdigungen sehr in Anspruch genommen. Bisweilen vier oder mehr Trauerfeiern in einer Woche – das ist schon grenzwertig. Die andere Arbeit wird deshalb nicht weniger.

Die Diözesen und Kirchengemeinden sind auf der Suche nach Alternativen. Im vergangenen Jahr wurden in unserer Diözese erstmals 8 Ehrenamtliche, 7 Frauen und 1 Mann, für die Leitung von kirchlichen Trauerfeiern durch Bischof Klaus Krämer beauftragt. Das Bistum Essen bildet seit 2014 ehrenamtliche Frauen und Männer für den Begräbnisdienst aus. Die Qualifizierungskurse dauern neun Monate. Anschließend führen sie in ihren Pfarreien in

abnimmt, ist die Frage, was in den Diözesen mit den eingesparten Personalkosten geschieht. Überlegungen bezüglich Aufwandsentschädigungen oder Entgelte für bestimmte ehrenamtliche Arbeiten sind angemessen, angesichts der Vielfalt von ehrenamtlichen Diensten auch kompliziert. Bestattungspraxis und Friedhofskultur sind in großem Wandel. Friedwälder werden angelegt, und die Leitung der Beerdigung durch „freie Rednerinnen und Redner“ ist keine Ausnahme. Die Begleitung von Sterbenden und die Feier der Beerdigung gehören zu den Grunddiensten christlicher Gemeinden. Die Gabe, Trauernde zu trösten, zuhören zu können, einfühlsam und warmherzig zu sein, aufzurichten und Zuversicht zu schenken ist nicht an die hauptamtliche Seelsorge gebunden.

In den zukünftigen Kirchorten wird es sicherlich Menschen geben, die sich für diesen Dienst interessieren und über die andere sagen: „Ja, du kannst das, das passt zu dir und deiner Lebenserfahrung, melde dich zum Kurs an“.



Wolfgang Fimpel



Auf dramatische Weise ändert sich unsere Gesellschaft. Die Menschen werden älter, ein Drittel der jüngeren Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund, und das Christentum in unserem Land verliert mehr und mehr an Boden. Das heißt nicht, dass Christen hier verfolgt würden oder Nachteile erfahren würden, aber sie haben nicht mehr die Kraft die Gesellschaft zu gestalten oder deren Werte zu prägen. Wenn das oberste Gericht vom Recht des assistierten Suizids spricht, wenn um ungeborenes Leben nicht mehr gekämpft wird, wenn christliche Feste sinnentleert nur noch als Deko für eine Konsum- und Freizeitkultur erhalten, dann ist deutlich, dass Christen nicht mehr prägen, sondern eine Minderheit mit anderen Werten geworden sind. Diese Entwicklung macht manchen Angst; manche fühlen sich überfordert, die Spannung zwischen persönlichem Glauben und gesellschaftlicher Norm auszuhalten. Eine jahrhundertelange Allianz von Mehrheitsgesellschaft und politischer Macht auf der einen Seite und Christentum auf der anderen Seite findet in unserer Zeit ihren Abschluss.

Die Symbiose von Kirche und Staat war für beide Seiten von Nutzen: Kirche stärkte mit den christlichen Werten die öffentliche Moral und wurde dafür vom Staat gut versorgt. Das christliche kulturelle Erbe, das sich im Glanz und der Pracht von wunderbaren Sakralgebäuden zeigt, wurde eben nicht aus eigener Kraft geschaffen, sondern verdankt sich der privilegierten Stellung der Kirchen. Die großen Kathedralen, Abteien und Wallfahrtskirchen verdanken sich nicht nur der Frömmigkeit der Bevölkerung, sondern auch und mehrheitlich der Unterstützung der staatlichen Macht.

Diese Privilegien eines Staatskirchentums verschwinden seit ca. 200 Jahren immer mehr. So schön diese Sonderstellung der Christen auch ist und war, sie verdeckte doch den Glaubensschwund unter den Menschen. Wenn auch immer weniger mit dem Glauben etwas anfangen konnten, so blieben doch noch die Strukturen, die vielen Kirchen, die Krankenhäuser, die Kindertagesstätten, die Anhörungs- und Mitspracherechte etc. etc. Nicht mehr fromm, aber trotzdem einflussreich und mächtig. Lange ging das gut, aber jetzt wird mehr und mehr offenbar, dass hinter dieser Fassade nur mehr wenig Substanz ist. Es scheint mir wie bei einem Korsett. Es stützt den Leib, dessen Muskeln und Sehnen sich zurückgebildet haben, doch wenn es weggenommen wird, fällt der Körper in sich zusammen. Können wir Christentum auch ohne das Korsett von Wohlwollen, Förderung und Privilegien? Nun, wir werden Schmerz und die Trauer durchleben, weil viel Vertrautes aufgegeben und losgelassen werden muss. Aber wir werden auch spüren, dass es unter den Trümmern etwas zu entdecken gibt, was wertvoll ist, was uns Sinn gibt, für was es lohnt, sich zu engagieren und zu kämpfen. Manches wird mühsam sein, wie es für Menschen mühsam ist, ohne Korsett zurechtzukommen. Und doch wird es viel Freude geben, weil wir Gott nochmals deutlicher in unserem Leben, in unseren Häusern und in unseren Gottesdiensten entdecken werden. Dann wird uns ganz vieles nicht mehr gehören, aber das Wichtigste werden wir wieder deutlicher wahrnehmen: **Gott, du bist da!**

Das meint Ihr

Wolfgang Sedlmeier

Pfarrer Wolfgang Sedlmeier



Im März 2017 war meine Investitur in Aalen. Vorausgegangen waren 10 interessante Jahre in Paris, in einer überschaubaren Gemeinde, wo man sich kannte, die Beziehungen eng waren und Fremde beim Gemeindegemeinschaftstrunk nach der Messe schnell zu neuen Gemeindegliedern wurden.

Aalen vorausgegangen war eine anstrengende Auseinandersetzung mit der Personalabteilung: Ich wollte nach Paris als Priester in die 2. Reihe treten und Pfarrvikar werden – Schwerpunkt Seelsorge. Dies wurde von der Diözese abgebügelt mit den Worten: „Der Pfarrer täte uns leid, bei dem du 2. wärest. Das kannst du nicht!“ „Ja, wenn Leitung, dann in der Seelsorgeeinheit, in der die einzige französische muttersprachliche Gemeinde zuhause ist“, so dachte ich. Es kam das Okay. Doch einige Wochen später kam die Nachricht: „Der Bischof hat es sich anders überlegt: Du kannst dich nur auf Aalen bewerben.“ War Aalen nicht die Seelsorgeeinheit, wo es immer Streit gab und man für diesen Streit die örtliche Presse nutzte, so dass ich selbst im fernen Paris davon wusste? Ich wollte nicht und fragte deshalb: „Warum denn gerade ich?“ Die Antwort war: „Weil du einen breiten Buckel hast, und den wirst du in Aalen brauchen. Zudem hast du in Paris 10 gute Jahre gehabt, jetzt musst du halt nochmals

richtig ran.“ All dies hörte sich nicht danach an, dass dieses Aalen ein guter Ort zum Leben wäre. Dann also auf zum Himmelfahrtskommando.

Entsprechend meiner Stimmung war der Empfang dann auch eher verhalten bis kühl. Da die Wohnung noch nicht fertig war, lebte ich ein halbes Jahr aus zwei Koffern im Provisorium, währenddessen meine aus Paris mitgebrachten Köstlichkeiten im Möbelcontainer vor sich hinschimmelten.

Zu meiner Freude war der Empfang durch die Kolleginnen und Kollegen von Pastoral und Pfarrbüro herzlich und angenehm. Vielleicht ließe es sich hier doch leben? Doch die Probleme kamen später, als der KGR St. Maria fast an mir verzweifelte und seine Leitung den Dekan bat, für meine Ablösung zu sorgen. Als ich dann endlich in meiner Wohnung angekommen war, packte ich deshalb die Kisten gar nicht mehr aus, da ich erwartete, dass es ein kurzes Gastspiel in diesem Aalen sein würde.

Doch dann griff der Satz Hölderlins: „Wo aber Gefahr ist, da wächst das Rettende auch.“ Und so erfuhr ich, dass mir Hände gereicht wurden, Initiativen gegründet wurden und ich langsam in die Gemeinde hineinwachsen konnte. Dabei erlebte ich, dass es nicht meine Pfarrei war, sondern dass meine KollegInnen die Seelsorgeeinheit als unsere gemeinsame Aufgabe gesehen haben, für die wir gemeinsam Lösungen suchten. Leitung wurde gemeinsam wahrgenommen, die Öffentlichkeitsarbeit gemeinsam getragen und jedem



der Spielraum für das eigene Chrisma zugestanden. Und dann die vielen Ehrenamtlichen, die bereit waren und sind sich mit ihren Begabungen und ihrer Zeit einzubringen, einzusetzen und zu gestalten. Auf einmal wurde dieser feindliche Ort zu einem Lebensraum, wo meine Lebenszeit Sinn bekam und es sich lohnte dabei zu sein und mitzuwirken.

Nein, bequem war dies nicht, denn die Probleme reihten sich wie an einer Perlenkette aneinander: Kirchnaustritte, Missbrauchsskandal, Corona-Pandemie, Personalwechsel, Kopftuchstreit, Verwaltungsaufblähung etc. etc. pp. Doch Schritt für Schritt klärten sich Dinge, fanden sich Lösungen, brachten Leute Ideen und Engagement ein, und es wurde deutlich, dass trotz aller Krisen die Freude an Gott nicht kaputt zu kriegen ist, dass der Glaube lebt, und immer neue Wege findet sich auszudrücken. In all dem Singen, Teilen, Inspirieren, Erzählen, in der bunten Mischung von verschiedensten Berufungen, Ideen und Begabungen, in der Vielfalt, die ich nicht mehr überblicken oder gar managen konnte, durfte auch ich meinen Beitrag leisten.

Dabei wurde ich durchaus auch kritisch hinterfragt, aber ich fühlte mich immer auch angenommen und wertgeschätzt. War es doch der Geist Gottes, der mich hier im März 2017 gegen meinen Willen hierher verfrachtete?

Geläutert, gealtert, müde und doch einverstanden verlasse ich nun Aalen. Ich bin mir bewusst, dass ich es manchen nicht einfach gemacht habe, dass ich vieles besser hätte machen können und bin doch zufrieden, dass es so gekommen ist, wie es gekommen ist. Ich verlasse Aalen mit der Erleichterung, dass ich mich nun nicht mehr für alles verantwortlich fühlen muss, und mit der Trauer, die einen erfüllt, wenn man etwas los- und zurücklassen muss, was dicht und wesentlich war.



Merci vielmals, sagen sie in der Schweiz. Ich sage es euch und dem lieben Gott für ein intensives Stück geteilten Lebens.

*Ever/Ihr gerade noch Pfarrer
Wolfgang Sedlmeier*

Wolfgang Sedlmeier

Bei meinem Beginn in Aalen gab es einen Begegnungsabend mit dem Titel „**So tickt Wolfgang Sedlmeier.**“ Jetzt zu meinem Abschied lade ich Sie wieder zu einem solchen Abend ein. Dieses Mal unter dem Titel: „**So tickte Wolfgang Sedlmeier.**“ Die Moderation hat wieder Martin Kronberger.

Mittwoch, 22. Juli 2026, 19.30 Uhr im Salvatorheim.

WAS HALTET IHR VON DER KIRCHE?

Umfrage von Diakon Thomas Bieg mit den KollegInnen seiner Firma



Seit über 40 Jahren mein Arbeitsfeld an meinem Arbeitsplatz in meiner Firma: Fertigung von Drehteilen für Baumaschinen. Das ist das eine. Aber nicht alles. Im Arbeitsalltag inmitten der Fabrikhalle kommt man in der Pause natürlich ins Gespräch. Die KollegInnen reden über alltägliche Dinge und Probleme. Aber immer, an den Schnittstellen des Lebens, stellen sich auch die Fragen nach dem Woher? Wohin? Warum? Weshalb? Wieso? – Ein weiteres wichtiges und zentrales Gesprächsthema: „Beziehungen“. Füllen wir unsere Rolle als Eltern gut/richtig aus? Wie kann ich die Beziehung zur Partnerin/zum Partner konstruktiv leben, gestalten, verbessern?

Nun schien es mir auch einmal des Versuchs wert, unter den KollegInnen das Thema „Kirche“ ins Gespräch zu bringen, die Fragen „Was hältst du/haltet ihr von der Kirche? Hat Kirche Relevanz in deinem/euren Leben? Und welche?

Hier ein bemerkenswerter Querschnitt an Aussagen und Antworten:

- Ein Kollege überlegt und sagt dann: Schlechte Nachrichten von der Kirche verbreiten die Menschen sehr schnell, wie die Sache mit dem Missbrauch, die aktuelle Aufarbeitung der Missbräuche, oder die negativen Dinge vor der Reformation. Gute Nachrichten von der Kirche hört man dagegen nie. Die Zeiten werden immer schlechter, dies sei ein Zeichen für die Rückkehr zu Gott und zur Kirche. Er meinte, dass die Sakramente für sein Leben wichtig seien, denn durch die Sakramente ist man näher bei Gott. Alles hat einen Sinn bei Gott, und nichts passiert ohne Gott. – (Ich – Bieg – war erstaunt über diese Aussagen)
- Ein anderer Kollege meinte: die negativen Nachrichten über die Kirche würden den Atheismus gezielt fördern und seien oftmals gesteuert.
- Ein weiterer Kollege schildert folgende Erfahrungen mit der Kirche: Als Kind sei er nicht gerne mit den Eltern zur oder in die Kirche gegangen, denn es sei sehr langweilig gewesen. Jetzt als junger Erwachsener gehe er freiwillig, denn sein Herz sagt JA zum Gottesdienst, denn er würde durch die Gesänge im Gottesdienst berührt, und auch die Themen in der Predigt seien interessant. Aktuell sieht er in der Gesellschaft, dass die Menschen immer gegeneinander sind. Der christliche Glaube habe noch Werte, auch moralische Werte.

- Ein weiterer Kollege sagt, er selbst sei nicht gottgläubig, sieht aber, dass der Glaube im Alltag oder im Leben Halt geben kann; denn der Glaube versetzt Berge und kann sich positiv auf die Psyche auswirken und Kraft geben in der Welt. Er selbst aber braucht den Glauben nicht.



Fotos: Thomas Bieg

- Zum aktuellen Thema Kriege in der Welt. Die KollegInnen sehen und beurteilen positiv, dass Papst Leo XIV. regelmäßig die Kriege in der Welt an-

prangert und fordert: „Es ist Zeit für den Frieden. Setzt euch an den Tisch des Dialogs und der Vermittlung, nicht an die Tische, an denen Aufrüstung und tödliche Maßnahmen beschlossen werden.“



Abschließend: Mir persönlich ist wichtig, den Arbeitsplatz als Ort der Wertschätzung erfahrbar zu machen. Meine KollegInnen sollen das Gefühl haben, mehr als nur eine Arbeitskraft zu sein, die ihre Stunden hier abarbeitet. Denn: der Mensch ist mehr als eine Arbeitskraft. Er ist ein göttliches Wesen, mit Charisma, mit Talenten, die er einbringen und entfalten kann – quasi: Kirche vor Ort, Kirche am Arbeitsplatz.

Thomas Bieg

Diakon Thomas Bieg



DIE „KÖNIGIN“ IST KRANK – ORGELSANIERUNG IN ST. MARIA

Kaum 50 Jahre hat die Orgel in der Marienkirche auf dem Buckel. Doch der aufmerksame Gottesdienstbesucher wird bestimmt schon seit längerem bemerkt haben, dass das ein oder andere Zipperlein das Klangerlebnis der Königin schmälert.

Die Elektronik, die beim Aufbau der Orgel noch auf der Höhe der Zeit war, erweist sich mehr und mehr als unzuverlässig. Die Kontakte, die die Registerkombinationen steuern, sind oxidiert, Absicherungen fehlen völlig. Chef-Organistin Teresa Nar sagt, es sei ein reines Glücksspiel, ob die Einstellungen übernommen werden oder rausspringen.

Das ganze Innenleben des „Wohnhängers“, wie der Orgel-Sachverständige scherzhaft den Kasten genannt hat, in dem sich die Relaisschaltungen und die Verkabelung der Registratur befinden, muss erneuert werden. Erhebliche Staubablagerungen, die vermutlich während der Renovierung der Marienkirche noch verstärkt wurden, müssen ausgereinigt werden.

Im Angebot des Orgelbauers, der die Renovierung durchführen soll, lautet es unter Punkt 1 unter vielen weiteren Punkten im Arbeitskatalog:

Ausheben des Pfeifenwerks, gründliche Reinigung sämtlicher Pfeifen, Ausblasen und Ausaugen, feuchtes Wischen der äußeren Flächen, Auspinseln der Kerne und Kernspalten, Reinigung von Hüten, Stöpseln, Vorschlägen... – Auch wenn man sich nicht mit dem Orgelbau auskennt, kann man bei dieser Aufzählung schon leicht erahnen, dass es einen gewaltigen Aufwand benötigt, um den Klang der Kö-



nigin wieder zum Strahlen zu bringen. Der Staub im Inneren der Orgel greift das Leder der Blasebälge an, sodass sie schon an einigen Stellen Löcher haben und den Orgelpfeifen buchstäblich die Puste fehlt.

So eine Orgelsanierung ist teuer. Sehr teuer. Die erste gute Nachricht ist, dass die Gesamtkirchengemeinde über Rücklagen einen Großteil der Reparaturen bezahlen kann. Zuschüsse aus Rottenburg gibt es keine. Einen überschaubaren Rest in Höhe von 14.000,- € muss von der Kirchengemeinde über Spenden erbracht werden. Die nächste gute Nachricht ist, dass kreative Köpfe aus der Gemeindeleitung bereits damit begonnen haben, den Eigenanteil zusammenzusparen: der Erlös des letzten Gemeindefestes kommt



der Orgelsanierung zugute. Der Vortrag von Reiner Garreis zu seiner Fahrradreise durch Afrika war eine weitere Aktion, um Geld in den Spendentopf zu bekommen. Und hoffentlich werden noch einige schöne Ideen in die Tat umgesetzt. So entsteht durch die Notwendigkeit, Geld zusammenzutragen, auch an vielen Orten neues, buntes Leben in unseren Gemeinden.

Die Orgelbau-Werkstatt wird voraussichtlich im Frühjahr 2027 mit den Arbeiten beginnen. Ein paar helfende Hände Freiwilliger aus unserer Gemeinde könnten ebenso zur Reduzierung der Gesamtkosten beitragen, wie auch eine Gastfamilie, die die Handwerker für den Zeitraum der Sanierung bei sich beherbergt. Melden Sie sich gerne bei Interesse.

Wer die Orgelsanierung darüber hinaus finanziell unterstützen möchte, der überweise seine Spende bitte gerne auf das Konto der Kirchengemeinde:

Kath. Gesamtkirchengemeinde Aalen
IBAN: DE15 6145 0050 0110 0044 08
BIC: OASPDE6AXXX
Verwendung: Orgelsanierung St. Maria



Martin Kronberger, *hahn-Krauß*
Jugendreferent und Gemeindecaritas



GOTT LOBEN UND DIE MENSCHEN BERÜHREN - FRISCHER WIND IM CHOR DER SALVATORKIRCHE



gemeinde endlich einen neuen Dirigenten gewinnen. Christof Eßwein kam mit neuer Energie und voller Taten-drang. Sein frischer Wind stieß, trotz aller Erleichterung, nicht von Anfang an auf offene Herzen und Ohren. Aber die Sängerinnen und Sänger vertrauten ihrem Chef, der unter

Schwer hatte es der Chor der Salvatorkirche während der letzten Jahre. Corona machte das Singen zu einem der gefährlichsten Hobbies überhaupt. Proben- und Auftrittsmöglichkeiten blieben aus, und viele Sängerinnen und Sänger verabschiedeten sich in den vorgezogenen Ruhestand.

Nach dem Eintritt in die Rente des ehemaligen Chorleiters Hans-Peter Haas nach 34 Jahren glich der Chor seit Sommer 2023 zunächst einem Schiff ohne Steuermann. Christine Mairle-Zirbs rettete die Singgemeinschaft vor dem Schiffbruch, indem sie übergangsweise die musikalische Leitung übernahm. Dass der „Übergang“ volle zwei Jahre dauern würde, damit hatte keiner gerechnet.

Im Sommer 2025 konnte die Salvator-

anderem auch Popmusik und Jazz studiert hat. *„Eine breitgefächerte musikalische Auswahl macht es uns möglich, viele verschiedene Menschen mit unserer Musik zu erreichen,“* sagt Eßwein. Und der Erfolg des Chores gibt ihm Recht.

Bei einer Gospelmesse im Februar erklangen für das an Traditionen gewohnte Ohr völlig neue Klänge, die nicht nur die Chormitglieder in Schwung brachten. Auch unter den Zuhörenden befanden sich Neugierige, die sich von der tollen Darbietung berühren ließen und so den Gang zur nächsten Probe wagten.

Auch der wunderschöne Auftritt des Chores an Ostern faszinierte derart, dass bei der nächsten Probe nach den Ferien zwei neue Sänger begrüßt werden konnten. Die Stimmung im Chor ist, wie man auf



dem Bild unschwer erkennen kann, sehr gut, hoffnungsvoll und fröhlich.

Für die nähere Zukunft sind weitere neue Lieder geplant, unter anderem: „*Da, wo man ohne Hoffnung lebt, da sende deine Jünger hin*“. Dieses Lied passt gut zur gegenwärtigen Entwicklung unserer Kirche und betont ein neues Selbst- und Sendungsbewusstsein.

Ein musikalisches Gemeinschaftsprojekt mit den Firmlingen des kommenden Jahres ist im Gespräch, um auch jüngere Generationen ansprechen zu können. Wir dürfen gespannt sein, wie sich alles noch weiter entwickeln wird.

Musik, insbesondere Chorgesang, ist aus unserer Kirche nicht mehr wegzudenken. „*Wer singt, betet doppelt*“, heißt es, und die ansteckende Begeisterung und die musikalische Schönheit sind einfach ein Genuss.

Der **Chor der Salvatorkirche** probt immer dienstags **von 19.45 – 21.30 Uhr im Salvatorheim**. Selbstverständlich gibt es auch in unseren anderen Gemeinden herrliche Chöre:

Der **Chor der Marienkirche** trifft sich immer **donnerstags von 19.45 – 21.30 Uhr im Gemeindehaus St. Maria**.

Ebenfalls in St. Maria trifft sich der **Chor Neue Töne 14-tägig mittwochs von 19.30 – 21.00 Uhr**.

Der **Kirchenchor St. Bonifatius und A-CHOR-De** runden das musikalische Angebot in unseren Gemeinden ab. Die gemeinsame Probe für A-CHOR-DE und Gesamtchor findet immer **dienstags ab 19.15 Uhr im Edith-Stein-Haus** statt.

Neue Sängerinnen und Sänger sind jederzeit herzlich willkommen!



Fotos: Privat

Martin Kronberger

Martin Kronberger,
Jugendreferent und
Gemeindec Caritas

„TAUSCHEN – TEILEN – SCHENKEN“

Unter dem Motto „tauschen – teilen – schenken“ wurde das Salvatorheim in Aalen auch in diesem Frühjahr wieder zu einem lebendigen Treffpunkt für Familien. Die Kinderkleideraktion der zehn katholischen Kitas zeigte, wie einfach und wertvoll gelebtes Teilen sein kann.

Bereits im Vorfeld spendeten viele Familien gut erhaltene Kinderkleidung. Fachkräfte und Eltern halfen gemeinsam beim Sortieren, Falten und Vorbereiten. Auch beim Aufbau, Aufhängen und Ordnen packten Eltern tatkräftig mit an – ein sichtbares Zeichen echter Gemeinschaft.

Am Aktionstag wurde zwischen Tischen und Kleiderständen gestöbert, verglichen und anprobiert. Kleidung in den Größen 86 bis 164 fand neue Besitzerinnen und Besitzer – unkompliziert und genau dort, wo sie gebraucht wird.

Bei Kaffee, Kaltgetränken und einem liebevoll bestückten Kuchenbuffet kamen Eltern, Kinder und Mitarbeitende ins Gespräch. Die Kuchenspenden stammten von engagierten Eltern und wurden vom Gesamtelternbeirat koordiniert. Der Erlös aus den Spenden geht erneut nach Uganda. Es wurde gelacht, erzählt und die herzliche Atmosphäre genossen. Viele Familien gingen mit

gefüllten Taschen und einem Lächeln nach Hause.

Die Aktion machte spürbar: Was für die einen nicht mehr passt, kann für andere ein echter Schatz sein. Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung wurden ganz praktisch gelebt. Übrig gebliebene Kleidung wurde sinnvoll weitergegeben.

Organisiert wurde die Aktion vom Arbeitskreis P² Pastoral und Publik. Die vielen positiven Rückmeldungen motivieren schon jetzt für eine Neuauflage: Auch im kommenden Jahr wird es im gleichen Zeitraum wieder eine Kinderkleideraktion geben. Wir freuen uns darauf, erneut viele Familien begrüßen zu dürfen – zum Tauschen, Teilen, Begegnen und miteinander ins Gespräch kommen.

Veronika Janischewski





Am **Sonntag, 21. Juni 2026, um 10 Uhr** wird der **Stadtgarten am Kocher** wieder zu einem besonderen Ort: Zusammen mit der evangelischen Gemeinde in Aalen laden wir herzlich zum dritten gemeinsamen Tauffest unter freiem Himmel ein.

Im Kocher strömt das Wasser dahin, glitzernd, plätschernd, gluckerd, lebendig. Der Himmel spiegelt sich darin, und der Blick geht bis in die Tiefe. Wasser reinigt, es ermöglicht Wachstum, es kann sanft und ruhig sein oder kraftvoll und verändernd. So wird das Wasser des Kochers im Gottesdienst zum Zeichen für Gottes schöpferische Kraft. Beim Tauffest im Stadtgarten versammeln wir uns, um gemeinsam zu feiern, zu singen und zu erleben, was Taufe bedeutet: Mit der Taufformel wird uns zugesprochen, was das Herz des christlichen Glaubens ist: Du bist Gottes geliebtes Kind!

Die Taufe ist ein einmaliges Geschenk. Sie verbindet uns mit Christus und miteinander – über alle Konfessionen hinweg. Beim Tauffest sind deshalb alle Getauften eingeladen, sich an ihre eigene Taufe erinnern zu lassen und einen persönlichen Segen zu empfangen. Herzliche Einladung an Junge und Alte, Große und Klei-



ne, Familien, Freundinnen und Freunde, Gemeindemitglieder, Neugierige und Spontanbesucher. Wer sich selbst oder sein Kind taufen lassen möchte, möge sich im Vorfeld an die evangelische oder katholische Gemeinde in Aalen wenden. Wir freuen uns auf einen fröhlichen Gottesdienst mit Posaunenchor und gemeinsamen Liedern am Wasser und laden ein, danach noch zu bleiben: Für Kinder gibt es Spielstationen – von Riesenseifenblasen bis zu kreativen Bastelangeboten. Auf der Wiese kann gepicknickt werden - für kühle Getränke und Würstchen oder Grillkäse im Wecken ist gesorgt.

Bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst im evangelischen Gemeindehaus statt.

Maria Eßeling

Familienreferentin Maria Eßeling

EIN

Ps 143, 10

DU BIST
MEIN GOTT

DEIN GEIST
LEITE
MICH!

AUS

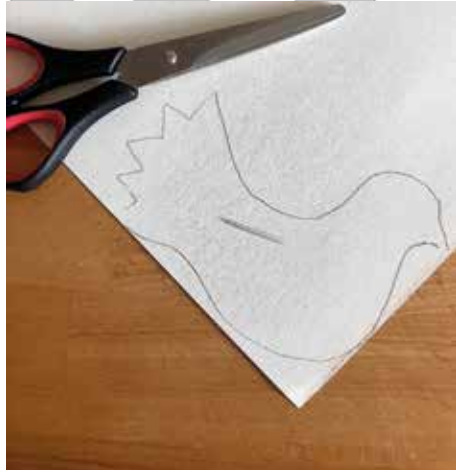
Anleitung zum Bibelatmen:

Nimm dir einen Moment der Stille an einem ruhigen Ort. Fokussiere dich auf deine Atmung, ohne deine Atmung dabei verändern zu wollen. Manifestiere den Vers, indem du der Atmung folgend die Worte wiederholst, und spüre nach.

BASTELIDEE: PFINGSTTAUBE



Pfingsten ist ein Fest des Friedens und des Verstehens: Die Freunde und Freundinnen von Jesus hatten sich ängstlich zurückgezogen. Da kam der Heilige Geist – oft als Taube dargestellt – zu ihnen und erfüllte sie mit Mut und Kreativität. Plötzlich konnten sie hinausgehen, von Gott erzählen und einander verstehen, sogar über Sprachgrenzen hinweg.



Das brauchst du:

- festes weißes Papier
- die Taubenvorlage (in halber Größe ausgedruckt)
- ein Papiertaschentuch
- Schere
- optional: Faden zum Aufhängen

So geht's:

1. Schneide die Taube aus dem festen Papier aus.
2. Schneide am hinteren Ende der Taube einen breiten Schlitz ein.
3. Falte das Papiertaschentuch einmal zur Hälfte.
4. Falte es anschließend wie eine Ziehharmonika zusammen.
5. Schneide die beiden schmalen Enden leicht ab.
6. Ziehe das gefaltete Taschentuch durch den Schlitz in der Taube.
7. Falte die einzelnen Lagen vorsichtig auf – so entstehen die Flügel.
8. Wenn du möchtest, befestige einen Faden an der Taube, damit du sie aufhängen kannst.



Fertig!

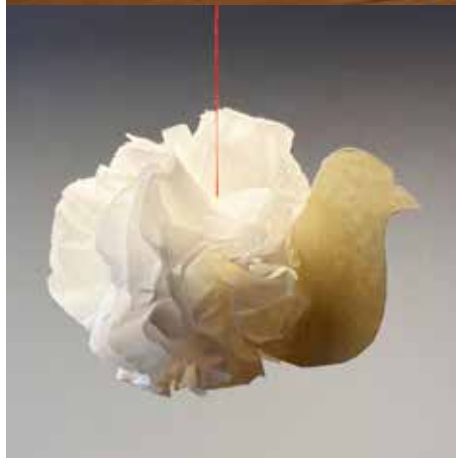
Deine Pfingsttaube erinnert daran: Gottes Geist schenkt Mut, verbindet Menschen und hilft uns, einander zu verstehen.

Eine Videoanleitung findet ihr hier.



Maria Eßeling

Familienreferentin Maria Eßeling



WER...? WAS...? WANN...? WO GIBT'S DIE NEUESTEN INFOS?

Um Antwort auf diese Fragen zu erhalten, gibt es in unserer Seelsorgeeinheit mittlerweile vielfältige Möglichkeiten, immer auf dem Laufenden zu bleiben.

Auf unserer Homepage (katholische-kirche-aalen.de) erhalten Sie Auskunft über Gottesdienste, Sakramente, anstehende Termine und Veranstaltungen,

Soziale Dienste, Chöre, erfahren Wissenswertes über die einzelnen Kirchen und Neuigkeiten aus den Gemeinden. Ebenso sind hier alle unsere Kindertageseinrichtungen und Kinder-/Familienzentren vertreten und stellen sich, ihr Leitbild, ihre religionspädagogische Arbeit, die Anmeldeverfahren usw. vor.



Aktuelle Informationen erhalten Sie auch auf Facebook („Katholische Kirche Aalen“) oder Instagram („kathkircheaa“)

Schauen Sie doch einfach mal bei uns rein, es lohnt sich.

Wir freuen uns auf Sie!

KIRCHLICHE MITTEILUNGEN – PROBEABO

Mit unseren wöchentlich erscheinenden Kirchlichen Mitteilungen sind Sie schnell und umfassend über das Geschehen in unseren Aalener Kirchengemeinden informiert. Als AbonnentIn erhalten Sie diese durch eine/n AusträgerIn zugestellt. Der Preis beträgt 9,00 Euro pro Quartal.

Gerne können Sie ein dreimonatiges kostenloses Probeabonnement bestellen (einfach unten stehenden Abschnitt ausfüllen und im Pfarrbüro einwerfen). Sie gehen keine Verpflichtung ein, nach drei Monaten endet die Zustellung automatisch.



Nähere Informationen hierzu erhalten Sie im Pfarrbüro unter Tel. 07361/37058-100.

PROBEABONNEMENT DER KIRCHLICHEN MITTEILUNGEN

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail-Adresse



Pastoralteam der SE

Pfarrer Wolfgang Sedlmeier

Tel. 07361 / 37058-220
wolfgang.sedlmeier@drs.de

Pfarrer Prakash Peter

Tel. 07361 / 37058-223
Prakash.Peter@drs.de

Pfarrer Vilim Koretic

Kroatische Gemeinde
Tel. 07361 / 66500
v.koretic@yahoo.de

Pfarrer Jose Mukendi Sambay

Italienische Gemeinde
Tel. +49 152 / 17851245
Mukendi.Sambay@drs.de

Diakon Thomas Bieg

Tel. 07361 / 37058-100
thomas.bieg@drs.de

Pastoralreferent Wolfgang Fimpel

Tel. 07361 / 37058-280 od. 941595
wolfgang.fimpel@freenet.de

Martin Kronberger

Jugendreferent und Gemeindec Caritas
Tel. 07361 / 37058-252
martin.kronberger@drs.de

Familienreferentin Maria Eßeling

Tel. 07361 / 37058-222
oder 0157 / 80548835
maria.esseling@drs.de

Klinikseelsorge

Pastoralreferentin Karin Fritscher

Tel. 07361 / 553155 (OAK),
karin.fritscher@kliniken-ostalb.de

Katholische Kirche Aalen

Zentrales Pfarrbüro / Gemeindebüro Salvator

Bohlstraße 3, 73430 Aalen
Telefon 07361 / 370 58 -100
Fax 07361 / 370 58 -111

Homepage:
www.katholische-kirche-aalen.de

E-Mail-Adressen

salvator.aalen@drs.de
stmaria.aalen@drs.de
StBonifatius.Hofherrweiler@drs.de

Öffnungszeiten

Montag	10.00 - 12.00 Uhr
Dienstag	15.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	15.00 - 17.00 Uhr
Donnerstag	10.00 - 13.00 Uhr
Freitag	10.00 - 12.00 Uhr

Telefonzeiten

Mo, Di, Do, Fr	10.00 - 12.00 Uhr
Mo - Do	15.00 - 17.00 Uhr

Kontakt- und Öffnungszeiten:

Gemeindebüro St. Bonifatius

Weilerstraße 109, 73434 Aalen
Tel. 07361/37058-180 oder -100

Dienstag	09.00 - 12.00 Uhr
Donnerstag	15.00 - 18.00 Uhr

Gemeindebüro St. Maria

Marienstraße 5, 73431 Aalen

Mittwoch	08.30 – 11.00 Uhr
Freitag	13.30 – 15.00 Uhr

FREUNDSCHAFTEN IN DER BIBEL

Manchmal sind Freundschaften genauso innig und stark wie familiäre Beziehungen – oder sogar stärker. Das kennt ihr vielleicht auch – und so erzählt es eine sehr dramatische Geschichte in der Bibel, im Alten Testament. Es ist die Geschichte von David, Jonathan und Saul. Saul ist König in Israel und der Vater von Jonathan. David ist als zukünftiger König von Gott ausgewählt worden und nach einem militärischen Sieg beim Volk sehr beliebt. Darauf ist König Saul eifersüchtig. Und dass sein Sohn Jonathan der beste Freund von David ist, darauf ist er auch eifersüchtig.

Saul ist ein trauriger und kranker Mensch. Aus seiner Eifersucht auf David wird Hass. Saul möchte David töten lassen. Jonathan erfährt von den Mordplänen seines Vaters und stellt sich gegen ihn. Er hält zu seinem Freund David und verrät ihm die Pläne seines Vaters. So kann David fliehen und sich in Schutz bringen. Beim Abschied von Jonathan fallen sich die beiden Freunde in die Arme. Später stirbt Jonathan mit seinem Vater in einer Schlacht. Als David davon hört, trauert er um seinen toten Freund.

